

## Alla Täubl

### Sommer. Nacht. Traum.

Wie schade, dass man nirgendwohin gehen kann! Ich wälzte und wälzte mich im Bett, die Nacht war warm, richtig dunstig, alle schliefen, das ganze Haus schlief. Ich stand auf und ging zum Fenster - im Schatten des großen schwarzen Wagens, neben dem Vorderrad, sah ich einen weißen Klumpen. Zuerst konnte ich ihn nicht identifizieren - wie ein Stück weißes Styropor, aber nicht eckig, sondern rundlich. Dann habe ich gesehen, dass es eine Katze war. Die Gasse war hell beleuchtet - typisch Menschen - alle schlafen, aber es muß hell wie am Tage sein. Ich ging die Treppe runter, mich vorsichtig an den weißen Wänden festhaltend, ich ging barfuß und im Nachthemd bis zur Küche und machte ein paar kräftige Schlucke aus der Wasserflasche. Ich überlegte ein wenig und nahm auch eine Schlaftablette - wenn in dieser Stadt alle schlafen, dann werde ich wohl auch schlafen müssen. Wieder ins Bett, dann wieder zum Fenster - die Katze war weg. Ich konnte nicht sehen, wo sie hingelaufen ist, andere Lebewesen waren auch nicht in Sicht. Ich dachte - bis ich einschlafe, kann es noch eine gute Stunde dauern. Ich werde nachschauen gehen, was sich alles auf der Strasse findet.

Ich war schon ziemlich weit vom Haus entfernt, und irgendwie war es doch ein sonderbares Gefühl, dass man ganz allein in der Nacht unterwegs ist, und es gar nicht wichtig ist, was man vorhat. Ich ging an vielen dunklen Häusern vorbei, hinter den Zäunen, hinter den Bäumen, hinter den Mauern und Hecken, an wenigen parkenden Autos, die auch schliefen. Ich kam nach einer Weile in einen Park und setzte mich dort auf der Hauptallee auf eine Bank nieder. Wie spät es wohl sein könnte? Es war ganz sicher schon nach Mitternacht. Ein kleines Mädchen lief an mir vorbei. Es war wirklich klein, so 5-6 Jahre alt, und ich habe gewartet, dass auch die Eltern oder zumindest ein Elternteil nachkommt. Aber nein, es war allein unterwegs.

Das Mädchen näherte sich und setzte sich auf die Bank zu mir, schaute mich an und fing an, mit den Beinen zu baumeln.

- Das darfst du nicht machen, - sagte ich völlig verwirrt.
  - Warum nicht?
  - Das macht man nicht. Versprichst du es mir?
  - Was?
  - Dass du artig bist. Und ruhig bist. Und nicht mit den Beinen baumelst.
  - Glaubst du, ich muß das versprechen?
  - Ja.
  - Warum?
  - Weil das, was man verspricht, hält man ein.
  - Warum?
  - Weil ein Versprechen verpflichtet.
  - Du hast auch was versprochen, und du sitzt da, anstatt dein Versprechen zu halten.
  - Was habe ich versprochen?
  - Dass du die Socken wäschst.
- Ich war total baff.
- Ich habe was versprochen?
  - Ja, und jetzt sitzt du da und träumst, dass du unter das Auto kriechen kannst und dich unter der Motorhaube wärmen kannst. Aber weißt du, was dann passiert, wenn

der Morgen kommt?

- Was?

- Das Auto fährt weg.

- Und?

- Deine Haare werden verbrannt sein. Und du glaubst, du wirst ein weißes Stück Styropor sein. Und weißt du, dass Menschen, die ihr Versprechen nicht einhalten, wirklich ein weißes Stück Styropor sein werden?

- Und die, die es einhalten?

- Über denen werden Blumen wachsen, weil sie verrotten und ins Paradies kommen, und dort sind Blumen, aber die Blumen wachsen aus verrottetem Du und daher sagt man, dass es im Paradies schöne Blumen gibt.

- Und was ist mit dem Styropor?

- Bei Styropor dauert es ewig, bis es verrottet. Da können keine Blumen wachsen. Willst du immer noch unters Auto?

- Und was ist mit dem Versprechen?

- Na wenn du dein Versprechen einhältst, dann mußt du Socken waschen gehen.

- Und wenn nicht?

- Dann Styropor.

- Das heißt, ich habe nur die eine Wahl.

- Das heißt, du hast die Wahl. Andere haben das nicht. Andere wissen es nicht, dass sie die Wahl haben.

- Aber das ist keine richtige Wahl. Eine Wahl bedeutet zwischen gut und schlecht. Ich muß zwischen schlecht und schlecht wählen. Das kann nicht sein.

- Socken waschen ist besser als Styropor.

- Warum?

- Waschen, waschen - erinnert dich das nicht an das Rauschen des Meeres? Man kann Socken waschen und das Meer hören.

- Ja, und in der Nacht stechen dich die spitzen Sternenenden und am Tage erwürgen dich die Sonnenstrahlen.

- Dafür hörst du das Rauschen des Meeres.

- Und gehören die Muscheln auch dazu?

- Warum die Muscheln?

- Muscheln, rauschen, waschen - irgendwie passt das zusammen - alles sauber und betörend.

- Nein, Muscheln nicht.

- Warum?

- Weil das mit deinem Versprechen nichts zu tun hat. Wenn du das versprochen hast, mußt du entweder Socken waschen oder ein weißes Stück Styropor sein. Dafür hast du eine Wahl.

- Diese Wahl kann ich dir schenken.

- Sag so was nicht.

- Warum?

- Was glaubst du, warum sitzt du da im Nachthemd und schaust auf das Licht der Laternen?

- Warum?

- Weil dir die Wahl schwer fällt. Versuch mal, mit den Beinen zu baumeln.

- Ich kann nicht.

- Warum?

- Meine Beine sind zu lang. Ich stehe am Boden an.

- Siehst du, das kommt davon, dass du es einmal versprochen hast, und jetzt kannst du

es nicht. Wenn ich du wäre, hätte ich mich jetzt schnell für die Blumen entschieden.  
- Aber was kann ich damit anfangen?  
- Du - nichts. Du wirst nach Hause gehen und dich unterwegs von Sternen stechen lassen. Und morgen wirst du sagen - es waren Gelsen.

Das Mädchen ist von der Bank aufgesprungen und hat mir die Hand gegeben. Ihre Hand war klein und weich, ganz warm. Ich umarmte sie und gab ihr einen Kuß, der sich auf ihrer Stirn wie ein zarter Hauch anfühlte. Ich mußte eine Entscheidung treffen. Ich ging langsam nach Hause. Die Laternen brannten immer noch und verfolgten mich mit meinem mal kurzen, mal langen Schatten. Den ganzen Weg nach Hause bohrte sich nur ein Gedanke durch meinen Kopf: triff deine Wahl! Triff die Wahl!

Ich habe mich für ein weißes Stück Styropor entschieden, das auf den Wellen des rauschenden Meeres treibt. Dem in der Nacht die Sterne zuzwinkern und das am Tage die Sonnenstrahlen umarmen.

Ich habe mich unters Auto gelegt.

21.12.2007